Heidelberger Karlstorbahnhof

Filmreihe zur "letzten akzeptierte Form des Rassismus"

Ein neues Forschungsprojekt zu medialen Antiziganismen wirft mit einer Filmreihe im Karlstorkino einen kritischen Blick auf Stereotype von Sinti und Roma.

27.03.2023 UPDATE: 27.03.2023 06:00 Uhr 2 Minuten, 34 Sekunden

Michael Haus und Radmila Mladenova beschäftigen sich mit Antiziganismus im Film und kritischer Medienkompetenz. Foto: han

Von Hannes Huß

Heidelberg. Verzerrte Bilder von Sinti und Roma finden sich in zahllosen Spiel- und Dokumentarfilmen wieder: Angehörige der Minderheit werden als kriminell und fremdartig gezeigt, fern der Gesellschaft. So auch in der italienischen Netflix-Serie "Suburra", gegen die die Einwohner des römischen Küstenortes Ostia protestierten, unter anderem aufgrund der klischeebehafteten und antiziganistischen Darstellung von Roma-Familien.

Das berichtet Radmila Mladenova von der Forschungsstelle Antiziganismus der Uni Heidelberg. Sie ist Teil des neuen Forschungsprojekts "Mediale Antiziganismen – Von der interdisziplinären Analyse zur kritischen Medienkompetenz", das unter anderem eine Filmreihe im Karlstorkino gegen Antiziganismus mit dem Titel "Empathiemaschine Film?" organisiert. Das gesamte Jahr über sollen Filme gezeigt werden, die sich gegen die dominante Filmsprache stellen. Dabei geht es um mutige Avantgarde-Formen, welche die Erfahrungen von Diskriminierung und Ausgrenzung sichtbar machen.

Wie selten antiziganistische Vorurteile immer noch problematisiert werden, verdeutlicht Mladenova mit einem Zitat des englischen Politikwissenschaftlers Aidan McGarry:

"Antiziganismus ist die letzte akzeptierte Form des Rassismus." So dauerte die Anerkennung der Sinti und Roma als Opfer der Nationalsozialisten bis 1982, obwohl 500.000 Angehörige der Gruppen ermordet wurden. "Lange Zeit gab es noch die Einstellung, die Roma-Gruppen, ‚hätten das verdient gehabt'. Das hat die Leidensgeschichte der Angehörigen nochmal verstärkt", berichtet Michael Haus, der an der Uni Heidelberg Politikwissenschaft lehrt. Eine besondere Herausforderung für die Mehrheitsgesellschaft sei, sich von den homogenisierenden Bildern dieser Gruppen zu verabschieden; alleine in Rumänien gibt es mehr als 60 Gruppen, die zur Minderheit gehören, erklärt Mladenova.

Der Anstoßpunkt für das Projekt war eine Ausschreibung des Bundesministeriums für Forschung zum Thema Rassismus, erzählt Haus, der seit längerem zum Thema "Critical Media Literacy" forscht. Darunter versteht man, vereinfacht gesagt, eine kritische Medienkompetenz, also das Erkennen von Stereotypen in Medien sowie das Aufzeigen des ihnen zugrunde liegenden Gesellschaftsbildes.

"Filme spielen eine massive Rolle in der Verbreitung von Antiziganismus und dessen gesellschaftlicher Akzeptanz", erklärt Mladenova die Wichtigkeit eines kritischen Blicks auf Filme. In Heidelberg sieht Haus aufgrund der schon existierenden Einrichtungen zum Thema Antiziganismus den idealen Ort für das Projekt. Neben dem hier ansässigen Zentralrat der Sinti und Roma sowie dem Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma haben sowohl die Uni als auch die Pädagogische Hochschule (PH) eigene Einrichtungen: die Forschungsstelle Antiziganismus und die Arbeitsstelle Antiziganismusprävention.

Bei der Filmreihe solle es aber nicht darum gehen, fragwürdige Darstellungsformen anzuprangern, erklärt Haus. "Wir wollen schauen, wie man damit kritisch umgehen und den eigenen Blick schärfen kann." So sieht das auch Mladenova, der es ein besonderes Anliegen ist, im Rahmen der Filmreihe die gesamte Bandbreite von Verfolgungserfahrungen zu thematisieren: Alltagsrassismus, die Abschiebungen von Kriegsflüchtlingen in den Kosovo, die Morde an Roma an der deutsch-polnischen Grenze zu Beginn der 1990er-Jahre, die Sklaverei im früheren Rumänien und der NS-Völkermord. "Auf der anderen Seite wollen wir Künstler wie Django Reinhardt, Ceija Stojka, Lita Cabellut, André Raatzsch und Katarina Taikon zelebrieren." Die Filmreihe nimmt die Wahrnehmung und Selbstwahrnehmung von Sinti und Roma in den Fokus. Als Beispiel dafür nennt sie Peter Nestlers neuen Dokumentarfilm "Der Offene Blick" (2022), in dem mehrere wichtige Roma-Künstler des 20. Jahrhunderts zum Sprechen kommen.

Eine zentrale Figur in der Geschichte der Roma im 20. Jahrhundert ist für Mladenova die Kinderbuchautorin und Aktivistin Katarina Taikon, die in Schweden lebte. Ihre Geschichte wird in der Doku "Taikon" erzählt, aus der Mladenova vor allem eine Szene vor Augen geblieben ist. "Katarina und ihre Schwester hatten Rollen in einem schwedischen Film und sollten extra schlechtes Schwedisch dafür sprechen", ärgert sie sich.

Solche Negativbeispiele sollen beim Forschungsprojekt untersucht werden, allerdings nicht im Rahmen der Filmreihe. Auch sollen Bildungstools für den Schulunterricht entwickelt werden – koordiniert wird das Projekt durch die Heidelberg School of Education, in der Uni und PH kooperieren. Haus, der die School of Education seit 2020 mitleitet, interessiert als Politikwissenschaftler dabei auch die Frage des Framings der Migration der Roma. Diese werde häufig als Armutsmigration beschrieben, erklärt er. "Dabei wird die jahrhundertealte Diskriminierungserfahrung übersehen." Sogar unter seinen Studierenden beobachtet er ein mangelndes Bewusstsein für Antiziganismus: "Die denken bei Rassismus mehr an die Bewegung ‚Black Lives Matter' – das greift aber zu kurz."

Info: *Die Filmreihe startet an diesem Montag, 17 Uhr, mit mehreren Kurzfilmen im Karlstorkino, Marlene-Dietrich-Platz.*